

stehen Schutzhaft, die Absetzung am 13. März 1933, Verfolgung — die Epoche des NSDAP-Oberbürgermeisters Liebel. Luppe zählt zu den profiliertesten Köpfen des liberalen Bürgertums während der Weimarer Republik. Als Kommunalpolitiker hochbefähigt, prägt er, den Anfeindungen Streichers und seiner Clique zum Trotz, die Geschehnisse und Geschichte der Stadt, zu der er erst im 45. Lebensjahr als Oberbürgermeisterkandidat der Deutschen Demokratischen Partei in Verbindung getreten ist, in bleibender Weise: wirtschafts- und sozialpolitisch, stadtplanerisch, kulturell. Im gleichen Jahr 1977 sind nun Luppess Memoiren und eine umfangreiche Monographie über sein Leben und Wirken erschienen. Rund 750 handschriftliche Seiten liegen in jenem Teil von Luppess Nachlaß, der sich im Stadtarchiv Nürnberg befindet. Dem Freund Theodor Heuß war es zgedacht, das Manuskript zu sichten und in sinnvoller Auswahl zu veröffentlichen. Nachdem es dazu nicht gekommen war, wurde die Edition für das Archiv selbst zur Ehrenpflicht, wobei man sich der Mitarbeit von Luppess Tochter Mella Heinse-Luppe versichern konnte. Man scheid allzu Privates aus, verknappte die vor 1920 liegenden Partien auf das Wesentliche und gewann so ein Lebens- und Zeitdokument, das die Geschehnisse von Luppess Nürnberger Jahren bis kurz vor seinem Tod (bei einem Luftangriff auf Hamburg am 3. April 1945) sehr detailliert und anschaulich schildert und auch temperamentvoll und ohne falsche Zurückhaltung kommentiert. Mit aufgenommen wurde das ebenfalls unveröffentlichte, überdies unvollständige Manuskript „Gedanken zum Zweiten Weltkrieg“. Als Quelle ersten Ranges hat sich Luppess Autobiographie bereits für Hermann Hanschels (bei Walther Peter Fuchs an der Universität Erlangen-Nürnberg entstandene) Dissertation erwiesen. Dem gestellten Thema entsprechend, behandelt auch Hanschel Luppess Lebensweg vor Nürnberg eher als Vorspiel (wobei aber dem kommunalpolitischen Wirken in Frankfurt die wünschenswerte Ausführlichkeit eingeräumt wird), die Zeit nach der Amtsenthebung bleibt Nachklang. Während die Vita selbst abrupt abbricht, läßt Hanschel seine Untersuchung in eine zusammenfassende Würdigung von

Luppess „politischem Profil und Persönlichkeit“ einmünden. Dabei entsteht das Porträt einer ungemein starken, in ihrem Selbstbewußtsein bis zuletzt ungebrochenen Persönlichkeit, die die Grundsätze der Liberalität, der sozialen Gerechtigkeit und eines kompromißlosen Demokratieverständnisses in sich verband. Das Quellen- und Literaturverzeichnis enthält eine Auswahl aus Luppess Schriften (wäre eine vollständige bibliographie hier nicht doch am Platz gewesen?), ein Verzeichnis der Sekundärliteratur sowie ein Personenregister. Luppess Autobiographie selbst ist durch ein kombiniertes Personen- und Ortsregister erschlossen. D. Schug

Hans Jann, **Reuther Stücklein**, 4. Auflage Forchheim (Verlag F. A. Streit) 1977. — 159 SS. kl. — 8° mit 65 Holzschnitten von Rose Reinhold.

Die Reuther scheinen ja eine Rasse für sich zu sein! Gemeint sind die Bewohner des jahrhundertlang selbständigen Ortes Reuth östlich von Forchheim, der anlässlich der letzten Gebietsreform in das ehemals kreisfreie Forchheim eingemeindet wurde. Forchheimer fama fert, bei diesem Anlaß hätte es einige neue 'Reuther Stückla' gegeben. Also sind die Reuther noch durchaus produktive Schalke, die gar nicht darauf angewiesen sind, daß man ihnen Schelmerereien zuschreibt, die seit Bebel's Facetien (um 1510) auch einem Dutzend anderer deutscher Schildbürgerorte zugemutet werden. Jedenfalls ist Reuth, klammert man den alemannischen Raum aus, in Süddeutschland einsame Klasse. Das wird deutlich aus einer Reihe populärwissenschaftlicher Darstellungen E. Pfisters, wie auch aus einer zusammenfassenden Untersuchung E. Straßners (Schildbürgerorte in Franken, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1966/67, S. 155-171). Straßner hat erstens in den drei fränkischen Regierungsbezirken über 3000 Necknamenorte registriert und zweitens 54 Streiche (a. a. O., S. 160 f.) aufgelistet, die den Reuthern zugeschrieben werden. Schade, daß von diesem größeren Rahmen (qualitativ und auch quantitativ; Jann bringt 36 Stücklein), in dem die Reuther Streiche stehen, auch in der 4. Auflage (die erste erschien Wien/Leipzig 1933) nichts erwähnt wird. — Aber: Was H.

Jann geschrieben hat, ist Primärliteratur, aus der Nähe zu Ort und Zeit des Dargestellten verständlich, und damit jedem Außenstehenden zu einem gewissen Grade schwer verständlich. Über die Bildhaftigkeit der Prosa Janns bedarf es keiner Diskussion: Sie ist Dichtung ihrer eigenen Art. Und wenn dem Rezensenten manche Verse (S. 11: „Sei's Dezember, sei's April, / wer vergnüglich lesen will, / schaffe sich dies Büchlein an, / drin er allzeit blättern kann.“ / oder S. 26: „Das Füchlein ist ein nützlich Tier, / doch auch den Kuckuck lob ich mir.“ / u. v. a.) einfach trivial erscheinen, dann darf dieses Kriterium eines Außenstehenden nicht überwertet werden: Sobald das 'Wappentier' der Reuther Schildbürger, der Kuckuck, als Stichwort — oder Reizwort? — genannt ist, gelten gebrauchsliterarische Aspekte (Gebrauchsliteratur im Sinne von Literatur, mit der das eigene Leben bewältigt wird), die mit herkömmlichen literarischen Standpunkten kaum konform sein können. Der Rezensent beugt sich hier der Weisheit des greisen Geistlichen Herrn Jann (er wird heuer seinen 90. Geburtstag feiern), bei dessen erfolgreichster Publikation man sich nur fragen kann, ob sie einer ganz persönlichen Schlitzohrigkeit entspringt, oder ob hier eine spezielle Art von fränkischem Humor angesprochen ist, die etwa an der Schwedenmühle zwischen Reuth und Forchheim ihre Allgemeinverbindlichkeit verliert. Man lese und genieße — je nach Temperament — das Büchlein; darüber reden ist etwas Sekundäres. Eine Besprechung jedenfalls, die bei diesem durchaus ernstzunehmenden Stück von Literatur nur ernsthaft vorginge, wäre von vornherein verfehlt.

H. Weinacht

Keller Elisabeth: Die Flurdenkmale im Landkreis Bad Kissingen, Band 1: Ehemaliger Landkreis Bad Kissingen (östlich der Fränkischen Saale). 501 Seiten mit vielen kleinformatigen Abbildungen. Herausgegeben vom Landkreis Bad Kissingen und der Deutschen Steinkreuzforschung 1978.

Das gewichtige Buch zeugt vom unerhörten Fleiß und einer unglaublichen Durchhaltefähigkeit der Verfasserin. 511 „Objekte“ (Steinkreuze, Bildstöcke, Prozessionsaltäre, Feldkreuze, Kapellen, Bildbäume u. a.) hat sie in 36 Orten (alter Landkreisordnung)

aufgespürt, standortmäßig festgelegt, gemessen, genau beschrieben, fotografiert; Inschriften wurden enträtselt und mit seltener Akribie festgehalten. Jeder Ortschaft geht die topographische Gemarkungskarte voran, fast allen Objektbeschreibungen sind fotografische Illustrationen beigegeben; daß diese nicht immer brillant erscheinen, liegt wohl zumeist am Druckverfahren. Im ganzen gesehen: Ein dankenswertes Unternehmen, das in allen fränkischen Regionen Nachahmer finden sollte!

KTW

Das Fenster, Tiroler Kulturzeitschrift, Heft 23/Winter 1978, herausgegeben vom Land Tirol (Kulturreferat), Innsbruck, Neues Landhaus, Preis des Einzelheftes DM 7,—.

Das wiederum mit interessanten Beiträgen und reich mit Bildern ausgestattete Heft beginnt mit „Erinnerungen an Heinrich Bacher“, einen beachtenswerten südtiroler Bildschnitzer (1897-1972) von Siegfried de Rachewiltz, Enkel des Dichters und Schriftstellers Ezra Pound. — „Aus dem Nachlaß von Norbert C. Kaser“ — im Sommer 1978 einunddreißigjährig in Bruneck verstorbener südtiroler Dichter — folgen Lyrik und Glossen. — Otto Grünmandl gibt in einem sinnvoll-heiteren szenischen Monolog „Erklärungen eines pensionierten Komikers“ („Ich heiße nicht Oblomow“). Dazwischen findet man Wiedergaben von Radierungen (Manfred Ebster) und farbigen abstrakten Bildern (Markus Prachensky). — Literarische Beiträge stammen von Michael Amersdorfer („Bruderherz“), Karl Wiesinger (Bei den Totenhäusern“), Alois Schöpf („Studie zum Tag eines Angestellten“), Hans Weigel („Lilly von Sauter“) sowie von Lilly von Sauter drei Gedichte. — Patrick Werkner würdigt in seiner Abhandlung „Die Villen Jakob Norer in Innsbruck“ das Werk eines Architekten der „Gründerzeit“ am Ende des 19. Jahrhunderts. Hervorragend wiedergegebene Pläne und Fotos veranschaulichen das Geschriebene. — „Eine Reise durch Tirol im Jahre 1492“ schildert Josef Riedmann anhand historischer Unterlagen. — Im „Tiroler Porträt“ läßt Herausgeber Wolfgang Pfaunder den Architekten Johann Georg Gsteu (geb. 1927 in Hall i. T.) in einem 31 Seiten (einschl. zahlreicher, teils ganzseitiger Abbildungen) umfassenden